

**Freiwilliger Friedensdienst**

Frieden

Peace

Paz

שלום

Paix

Pace

мир

**Liebe Freunde, Unterstützer, Familie und anderweitig Interessierte,**

Mittlerweile sind schon die ersten 3 Monate meines Freiwilligendienstes ins Land gezogen... Wann ist das passiert?! Die Zeit scheint hier so rasend schnell zu vergehen, weil mich wirklich jeden Tag eine neue Überraschung erwartet. Daher wird sich dieser Rundbrief primär mit meiner Arbeit auseinandersetzen und alles andere wird in den weiteren Briefen folgen. Ist vermutlich auch so schon mehr als genug. Also, ab geht's!

Am besten fange ich vermutlich mit meiner Ankunft hier an. Am 03. September bin ich zusammen mit 3 anderen deutschen Freiwilligen meiner Entsendeorganisation nach Israel geflogen. Die drei (Insa, Mileen und Konstantin) sind gleichzeitig meine MitbewohnerInnen und arbeiten mit mir im selben Zentrum. Am Flughafen in Israel wurden wir von 2 brasilianischen Freiwilligen empfangen, die ebenfalls mit uns zusammenarbeiten. In unserer neuen Wohnung angekommen, wurden wir von zwei weiteren Freiwilligen empfangen – einer Französin und einem Moldawier. Das war sehr schön, weil ich mich weniger allein fühlte, in diesem neuen Land und direkt neue Bekanntschaften schließen konnte. In den ersten Tagen war es sehr schwierig und chaotisch, Sachen wie die Busfahrkarte, neue SIM-Karte, Visum etc. zu organisieren. Aber wir hatten gleichzeitig die Möglichkeit, die ersten Strände und Orte in und um Tel Aviv zu erkunden, bevor es an die Arbeit ging.

Die Arbeit... ja, wo fange ich da an? Das Kfar (כפר, hebr.: Dorf) Ofarim, in dem ich jetzt arbeite, ist ein Zentrum für erwachsene Menschen mit Autismus. Es gehört zur Dachorganisation ALUT, die ursprünglich von einem Zusammenschluss von Eltern mit Kindern mit Autismus gegründet wurde. Unser Kfar liegt in Ramat HaSharon, einem Nachbarort nord-östlich von Tel Aviv. Dort leben und arbeiten etwas mehr als 70 Menschen. Das Kfar ist aufgeteilt in 8 Wohngruppen, die jeweils 7-9 Friends bzw. chaverim (חברים, so werden die BewohnerInnen des Kfars genannt) Platz bieten. Viele von den chaverim haben bereits keine Familie mehr. Andere haben jedoch schlichtweg so besondere Bedürfnisse, dass ihre Familien die notwendige Unterstützung nicht allein bewerkstelligen können. Das Kfar bemüht sich daher sehr, für jede einzelne Person, die dort lebt, möglichst passende Freizeitaktivitäten, Beschäftigungsangebote, Essgewohnheiten, Zimmereinrichtungen usw. bereitzustellen.

Hier in Israel arbeitet man von Sonntag bis Donnerstag, wegen des jüdischen Feiertages, dem Shabbat, der von Freitag auf Samstag gefeiert wird. Meine Schicht beginnt morgens um 07:00 Uhr. Meistens versuche ich schon etwas früher mit dem Bus zu kommen, um noch einen Kaffee mit meinen KollegInnen trinken zu können. Egal, wem man begegnet, man wird immer mit einem freundlichen „Boker tov!“ (Guten Morgen!) begrüßt und gefragt, wie es einem geht. So habe ich direkt ein bisschen bessere Laune und kann lächelnd in meine Wohngruppe gehen. Dort leben 9 chaverim, die teilweise sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Entwicklungsstände haben. Da ich morgens meistens die einzige weibliche Mitarbeiterin bin, kümmere ich mich immer um die beiden Damen der Gruppe. Eine der beiden hat starke Epilepsie, d. h., wenn sie nachts einen Anfall hatte, dusche ich sie morgens zusätzlich. Ansonsten umfasst meine Arbeit, die beiden Damen anzuziehen, Frühstück für die ganze Gruppe vorzubereiten und auszuteilen, anschließend alles aufzuräumen und sauber zu machen, Medizin auszugeben, Wäsche wegzubringen und Müll zu entsorgen. Dabei helfen mir natürlich meine Kollegen immer. Meistens arbeite ich mit zwei Arabern zusammen. Am Anfang fühlte ich mich dabei noch sehr unwohl, weil sie meistens nur auf Arabisch miteinander sprachen, arabische Musik durch die Wohnung lief und ich gleichzeitig ja noch große Schwierigkeiten hatte, auf

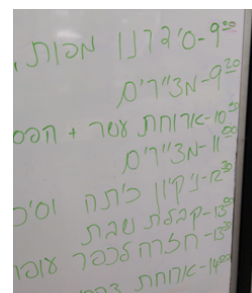
Hebräisch kommunizieren zu können. Die anfängliche Überforderung hat sich aber rasch gewandelt. Mittlerweile genieße die Stunde kleines Arabien am Morgen richtig und lerne immer wieder ein paar neue Wörter auf arabisch. Um 08:00 Uhr bringen wie die chaverim nach unten in ihre Tagesgruppen.

Es gibt insgesamt 12 Tagesgruppen. Jede Gruppe macht etwas anderes (z. B. Geld zählen, Elektroteile vorbereiten und verpacken oder auch anderweitige interessengesteuerte Tätigkeiten). Sie werden durch Externees, also chaverim die entweder bei ihren Familien leben oder jeden Tag aus einem anderen Wohnzentrum in unseres kommen, ergänzt. Den Rest meiner Schicht, d. h. bis 14:00 Uhr, verbringe ich auch in einer Tagesgruppe. Meine Gruppe besteht aus einer festen Gruppe von 8 chaverim aus dem Kfar Ofarim. An 4 Tagen in der Woche stoßen 2 verschiedene Externees hinzu. Ich arbeite dort mit zwei weiteren Damen zusammen, die beide festangestellt sind im Kfar. Im Allgemeinen kann man sagen, dass alle chaverim in meiner Gruppe zu den fittesten des Kfars gehören, da sie alle sprechen, lesen und teils auch schreiben können, wenig bis gar nicht gewalttätig sind und sich lange auf ihre Arbeit konzentrieren können. Jeden Tag verlassen wir das Kfar gegen 08:30 Uhr. Meistens laufen wir in ein nahegelegenes Kulturzentrum, in dem wir dann gemeinsam malen, basteln, puzzeln, nähen oder andere kreative Arbeiten machen. Falls wir das Kfar mal nicht verlassen sollten, machen wir dort Keramik, die dann anschließend verkauft werden kann. Montags fahren wir immer in eine Gärtnerei und unterstützen dort einen Gärtner bei seiner Arbeit, in dem wir Pflanzen eintopfen, sortieren und ordnen. Auf die Arbeit im Garten folgt in der Regel ein Spaziergang zu einem Zitrusfeld, durch die Stadt oder in einen Park. Ab und zu bekommen wir auch Aufträge von Firmen, die beispielsweise Bilder für ihre Marketingideen o. Ä. benötigen. Zweimal in der Woche begleite ich außerdem 4 der chaverim zu Unterrichtseinheiten bei dem Kfar-eigenen Lehrer. Momentan lernen sie verschiedenes über Ernährung, Lebensmittel und deren Bestandteile und deren Produktion. Also eine perfekte Möglichkeit für mich, ein paar neue Wörter zu meinem Hebräischwortschatz hinzuzufügen.



Wenn wir im Malraum angekommen sind, gibt es immer erstmal für alle Kaffee, ein kleines **me'fagash boker** („mefgasch boker“, eine Morgenrunde quasi) und anschließend wird auf einer Tafel der Zeitplan für den Tag aufgeschrieben, den dann zwei der chaverim in einen eigenen Ordner abschreiben. Tatsächlich habe ich auch schon die Ehre gehabt, diesen Zeitplan aufzuschreiben, weil ich eine Wette mit einer Kollegin hatte, ob ich nach einem Monat schon in der Lage sei, so viel auf Hebräisch zu schreiben

und das vor allem auch gemäß den Ansprüchen der chaverim – siehe da, ich hab's geschafft, haha! (Es existiert sogar ein Beweisvideo). Danach wird gemalt, bis wir gegen zehn Uhr eine kleine Snackpause machen und ein bisschen rausgehen. Am Ende des Vormittags, wenn wir alles wieder aufgeräumt haben, werden alle entstandenen Werke der gesamten Gruppe gezeigt und es dürfen alle raten, welcher Künstler hinter dem jeweiligen Kunstwerk steckt. Gegen 13:00 Uhr erreichen wir wieder das Kfar mit unserer Gruppe. Anschließend dürfen alle chaverim sich ein bisschen ausruhen, herumlaufen oder wir machen noch ein wenig Keramik. Um 14:00 Uhr bringen wir sie in ihre Wohngruppen zurück, wo sie die nächste Schicht an Guides schon mit dem Mittagessen erwartet. Damit endet mein Arbeitstag und ich fahre mit meinen MitbewohnerInnen wieder zurück nach Petah Tikva, in unsere Wohnung.



An unserem ersten Tag im Kfar wurde uns gesagt, dass alle chaverim komplett unterschiedlich seien und es bestätigt sich jeden Tag auf's Neue! Während ein Herr aus meiner Gruppe noch immer ganz akribisch am selben Bild zeichnet, dass er kurz nach meiner Ankunft angefangen hat, produziert eine andere Dame locker 3-4 Bilder am Tag. Ein anderer der chaverim sammelt auf dem Weg zum

Malraum lieber Sachen vom Straßenrand auf, die er anschließend für Mobiles oder Collagen verwendet. Während ein chaver nicht genug Schlaf kriegen könnte, kann sich ein anderer gar nicht vorstellen, eine Pause vom malen einzulegen. Was sie jedoch alle gemeinsam haben, ist ein verblüffend repetitives Verhalten. Wenn man einmal die ganzen Trigger und besonderen Verhaltensweisen jedes Einzelnen durchschaut hat, fühlt man sich ein wenig, als könne man die



Zukunft vorhersagen („Nicht die Tahina stehen lassen, sonst löffelt XY sie gleich aus!“ oder „Gib YZ lieber schon gespitzte Stifte, sonst verbringt er den ganzen Tag lang nur noch damit, sie zu spitzen!“). Das ist ab und zu echt witzig, manchmal aber auch furchtbar ermüdend. In meiner Gruppe ist außerdem eine Dame mit schwerer Schizophrenie. Daher redet sie die ganze Zeit sehr viel und

sehr laut, meckert ab und zu beliebige Gegenstände an und fordert unsere ununterbrochene Aufmerksamkeit. Für sie gibt es sämtliche Sonderregelungen und -programme. Sie kann ganz schnell mal weglaufen, kleinere Gegenstände mitgehen lassen und wenn sie mal sehr gestresst ist, schreit so unglaublich viel. Bei chaverim wie ihr, die mit dem Stress und der Reizüberflutung nicht zurechtkommen und deshalb sich selbst oder andere verletzen, anderweitig gewalttätig werden, balagan (riesiges Chaos) anrichten oder ununterbrochen schreien, bricht mir nach wie vor ein bisschen das Herz. Manche Zwischenfälle lassen mich einfach nicht mehr los und ich denke häufig darüber nach. Das soll nicht heißen, dass ich dort unzufrieden bin oder traurig – ganz im Gegenteil! Mir macht die Arbeit wirklich Spaß und ich genieße es sehr, Zeit mit den chaverim und meinen unterschiedlichen KollegInnen zu verbringen, da alle sehr individuelle, interessante und herzliche Persönlichkeiten sind. Trotzdem ist die Arbeit nicht leicht. Das wirklich anstrengende und ermüdende sind eigentlich gar nicht die chaverim an sich, sondern eher die Inkompatibilität zwischen den chaverim und einer Umwelt die ganz und gar nicht an sie angepasst ist. Ich denke aber, dass ich daran viel wachsen werde und schon gewachsen bin. Das ist auch ein Grund, warum ich sehr froh darüber bin, meine deutschen Mitfreiwilligen zu haben, da wir uns nach der Arbeit immer wieder über das Geschehene austauschen, Fragen untereinander klären können oder uns gegenseitig über gewisse Umgangsweisen mit den chaverim informieren können.

Mittlerweile habe ich das Gefühl, sehr gut in der Arbeit angekommen zu sein. Viele Abläufe verlaufen sehr routiniert und ich kann die chaverim immer besser einschätzen. Außerdem habe ich auch den Eindruck, dass manche chaverim mich schon sehr angenommen haben, ja fast schon fixiert sind auf mich. Das sehe ich aber als überwiegend positive Entwicklung, weil es eine Art Rückmeldung für mich ist, dass sie sich bei mir wohlfühlen und mir vertrauen. Exemplarisch für diese Entwicklung, stelle ich mal kurz eine Dame aus meiner Wohngruppe vor. Aus datenschutzrechtlichen Gründen nenne ich sie einfach mal Hannah. Als ich anfang im Kfar zu arbeiten, schüchterte Hannah mich ein bisschen ein. Sie konnte sehr schnell sehr grantig werden, war nicht gut zu Fuß, schrie viel, lehnte sich häufig gegen die



anderen KollegInnen auf und schlug mich sogar ein paar Male, weil ich nicht verstand, dass ich doch endlich mal das Fenster schließen sollte, während ich sie anzog. Mittlerweile strahlt Hannah von Ohr zu Ohr, sobald ich durch die Tür hereinkomme, empfängt mich mit einem lauten „Shaaaalooooom!!!“ und kommt fast schon unaufgefordert mit in ihr Zimmer, um mit dem Anziehen zu beginnen. Auch das Duschen macht ihr nichts mehr aus. Stattdessen singt sie unter der Dusche für mich und gibt mir Küsschen auf den Arm, während ich ihr Socken und Schuhe anziehe. Sie fragt mich auch ständig wie es mir geht und sagt mir, dass ich „ihre Süße“ sei. Damit es dazu kam, musste ich mich am Anfang ständig dazu überwinden, ihr immer wieder auf's Neue mit einem Lächeln und guter Laune zu begegnen. Ich habe auch immer versucht, mich mit meinen wenigen Wortfetzen mit ihr zu

unterhalten und ihr zuzuhören. Die Geduld hat sich also mehr als ausgezahlt, sowohl für Hannah, die jetzt glücklich in den Tag starten kann, als auch für mich, da ich mich jeden Tag aufrichtig darauf freuen kann, sie zu unterstützen.

Kommen wir nun zur Sprache: Natürlich lernt man, wenn man die ganze Zeit von einer neuen Fremdsprache umgeben ist und sie den ganzen Tag hört, viel schneller, als man es beispielsweise aus der Schule gewohnt war. Trotzdem darf man aber nicht unterschätzen, dass Hebräisch eine ganzheitlich andere Sprache ist als Deutsch oder Englisch. Das fängt an bei der Schrift, geht über in die Aussprache, das Vokabular und Grammatik. Glücklicherweise sprechen sowohl die allermeisten KollegInnen, als auch die anderen Israelis ziemlich gut Englisch, sodass man sich immer irgendwie durchmogeln kann. Die chaverim sprechen allerdings, bis auf wenige Ausnahmen, nur Hebräisch bzw. es ist die einzige gesprochene Sprache, die sie verstehen. Am Anfang hat mir der Gedanke, dass ich Menschen begleiten soll, mit denen ich nicht auf Anhieb sprechen können werde, ziemlich Angst bereitet. Aber mal ganz abgesehen davon, dass man ganz schnell zumindest das nötigste Vokabular für die Arbeit im Kfar aufnimmt, macht die Kommunikation mit den chaverim viel mehr als nur Worte aus. Viele reagieren wahnsinnig sensibel auf Berührung, auf Mimik oder zugrundeliegender Stimmung. Damit will ich aber auch nicht sagen, dass ich mir kein Loch in den Bauch gefreut hätte, als ich mich das erste Mal mit meinem Stammmarktverkäufer auf Hebräisch unterhalten habe oder wenn ich von meinen KollegInnen fast ausschließlich auf Hebräisch angesprochen oder -geschrieben werde. Das sind Erfolgserlebnisse, die mir niemand nehmen kann. Bei den chaverim, die sprechen können, hilft es auch zusätzlich verstehen zu können, wenn sie einen um etwas bitten. Meine beiden Kolleginnen aus der Tagesgruppe und manche chaverim haben mir wahnsinnig beim Erlernen der Sprache geholfen und mir alle möglichen Fragen beantwortet, sodass sich mein Wortschatz jeden Tag ein bisschen erweitert. Zudem können alle internationalen Freiwilligen des Kfars einmal die Woche an einem Hebräischkurs teilnehmen, der von der Mutters eines Bewohners angeboten wird.



Tatsächlich gibt es auch ein Leben außerhalb des Kfars. Dazu gibt es aber im nächsten Brief mehr. Daher hoffe ich, dass ein paar interessante Sachen für euch dabei waren, dass der Brief euch gefallen hat und dass ich euch einige Einblicke in meinen Arbeitsalltag geben konnte. Für Rückfragen stehe ich gerne jeder Zeit zur Verfügung!

Beste Grüße aus dem sonnigen Israel und alles Liebe,

Sophie

